

Weitere Gedanken zum Jahresanfang

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1926)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion: Eugen Sutermeister in Bern

Nr. 2 20. Jahrgang	Abonnementspreis: Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Goldmark! Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 Postcheckkonto III/5764 Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 30 Rp. Redaktionschluss vier Tage vor Erscheinen	1926 15. Januar
-----------------------	---	--------------------

Zur Erbauung

Weitere Gedanken zum Jahresanfang.

Die Festtage, Ende des alten und Anfang des neuen Jahres, sind vorbei! Mit neuem Mut und neuer Zuversicht wandten wir uns den kommenden Dingen zu. Die meisten von uns haben in den verflossenen Wochen empfunden, wie gut es ist, daß das Jahr verschiedene Marksteine an unserem Lebensweg hat, die zum Stillehalten und Nachdenken auffordern. Neben dem lieblichen Fest der Güte und des Friedens (Weihnachten), ist der Jahreswechsel ein besonders wichtiger Markstein. Da blicken wir nicht nur vorwärts, sondern auch rückwärts. Da sehen wir z. B., daß manches anders hätte gemacht werden sollen; manch hartes Wort und manche unfreundliche Handlung bereuen wir, und geloben uns, es in Zukunft besser zu machen. Aber einen Trost haben wir doch bei diesem Neuegedanken in dem Bewußtsein, daß wir bei manchen Fehlern doch das Beste für unsere Mitmenschen und uns gewollt und gesucht haben.

Was das vergangene Jahr an Freud und Leid gebracht hat, liegt nun hinter uns. Oft haben wir in großer Not geseufzt: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Aber immer wieder stärkte uns Gott den Glauben, der sagen konnte: „Nein, Gott lebt, er hat uns nicht verlassen, er allein hilft, er wirkt in uns.“

Wenn wir nun den Blick auch vorwärts richten, so finden wir die Zukunft sozusagen

dunkel vor uns; wir wissen nicht, was das Jahr uns bringen wird, und das ist gut so; denn wir könnten weder das Leid, noch alle Freude eines Jahres ertragen, wenn es auf einmal ausgebreitet vor uns läge. Vor manchen Erlebnissen, die unser warten, würden wir erschrecken, wenn wir sie vorher kennen würden. Deshalb ist es viel besser, wenn wir alles nur tropfenweise erleben und gleicherweise die Schwierigkeiten zu überwinden haben.

Unsere Zukunft steht also bei Gott, dem Felsen, der nicht wankt, noch weicht. Einzig in diesem Glauben finden wir Kraft und Hilfe, der Zukunft mutig zu begegnen. Wenn es uns auch oftmals scheint, als ob alles Wahre und Gerechte entflohen sei, immer wieder kann man neben dem Schlechten das Gute, neben Zwietracht, Neid, Mißgunst und Ungerechtigkeit Wohlwollen, Verständnis und Selbstlosigkeit finden. Wir müssen nur guten Willens sein, das Gute zu sehen. Statt zu schelten und zu verdammen, suchen wir zu verstehen, sollen das Böse nicht nachtragen, sondern verzeihen. Nur eine solche Gesinnung befreit von Eigennutz und Mißgunst, von Neid und schändlicher Schadenfreude!

Noch klingen die Weihnachtsweisen von Friede und Freude nach und rufen alle auf, die guten Willens sind. Diese Gesinnung gilt es zu pflegen und zu hüten, denn sie ist der Urquell alles Glückes!

Z.

